

Beim jüngsten Bundesfürsten Deutschlands.

Von Geh. Hofrat A. Trinius. — Hierzu 12 Spezialaufnahmen für die „Woche“ von Hofphot. Prof. Ed. Mhlenhuth.

Am 19. Juli vollendete der jüngste Bundesfürst Deutschlands, Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha, sein 22. Lebensjahr. Da rundete sich das erste Jahr seiner Regierungszeit, die er, großjährig geworden, 1905 begann. Noch steht mir jener Tag frisch im Erinnern. Der Himmel schüttete Ströme Regens auf die festlich geschmückte Hauptstadt Gotha, als durch die Ehrenpforten und Fahnenmasten der junge Fürst den bisherigen Regenten der beiden Herzogtümer, den Erbprinzen von Hohenlohe-Langenburg, zum Bahnhof geleitete. Ein Abschied voll Wehmut! Denn die Liebe sprach dem Scheidenden das letzte Wort. Und dann kehrte der junge Fürst zurück zum hochragenden Schloß Friedenstein, umjubelt von seinem thüringer Volk, das in ihm seinen neuen Herzog begrüßte.

Auf dem so lange verwaisten Thron der Herzogtümer Koburg-Gotha hatte die Jugend nun Platz genommen. Und als dann wenige Monate später Herzog Karl Eduard aus dem meerumspülten Schloß Glücksburg sein junges Ehegemahl, Prinzessin Viktoria Adelsheid, eine Nichte unserer Kaiserin, als Herzogin die Stufen des Thrones hinanführte, da ging unter dem Glockengeläut aller Türme des Landes ein wachsender Jubel über den Thüringer Wald hin von der Jg bis zur Hörsel. Das Doppel- und das Reich darf sich aber mit Recht und Stolz seines jungen Fürsten freuen. Wer

nur einmal ihm gegenüberstand, dem bleibt ein glückliches Erinnern an ein klares, gütiges und kluges Auge, aus dem es suchend und gewinnend zugleich schimmert: Liebe versprechend, Liebe erhoffend.

Im letzten Herbst war es im Schloß Reinhardsbrunn. Der Herzog war am Tag zuvor im Viererzug über das Gebirge herüber in das stille Klostertal eingekehrt. Seine Seele schien noch voll zu sein von dem, was die unvergeßlichen Wälder auf der stundenlangen Fahrt ihm zugeräuscht hatten. Als er nach aufgehobener Tafel mich in ein längeres Gespräch zog, sagte er: „Sie glauben gar nicht, wie glücklich es mich gemacht hat, in den Besitz dieses Landes gekommen zu sein! Gestern die Fahrt herüber! So prächtig! Es ist ein



Das Herzogpaar im Dogcart vor dem Hauptportal des Schloßes Friedenstein in Gotha.

so schönes Land! Noch kenne ich es nicht ganz, aber ich werde es kennen lernen, und ich hoffe, es soll auch mich kennen lernen! Ich freue mich auf die Zukunft!“

An der Wiege dieses Fürsten hat nicht das Lied von einer künftigen thüringer Heimat geklungen. Erst nach dem frühen Tod seines Vaters, des Herzogs von Albany, Sohn des geistvollen Prinzenpaars Albert von Sachsen-Koburg und Gotha, erblickte er am 19. Juli 1884 im Schloß zu Claremont das Licht der Welt. Alle Freuden und Sorgen der Erziehung fielen nun der vereinsamten Mutter zu, der Herzogin von Albany, einer geborenen Prinzessin von Waldeck. Heute darf das thüringer Volk es der hohen Frau danken, daß sie so viel deutsches Wesen ihrem einzigen Sohn mit auf den Lebensweg gab



Der Herzog auf seiner Yacht am Steuer.

Als mit dem Heimgang Herzogs Ernst II. sein Neffe, der Herzog von Edinburgh, als Herzog Alfred den thüringer Herzogthron bestieg, da ahnte noch niemand, welch erschütternde Ereignisse dem Land beschieden waren. Zukunft und Nachfolge schienen geordnet und gesichert. Doch Vater und Sohn folgten sich rasch hintereinander im Tod, der Herzog von Connaught lehnte die Übernahme der Regierung in Thüringen ab, und so fiel die Wahl auf den jungen Prinzen. Kein Geringerer denn unser Kaiser übernahm die Erziehung und leitete die wissenschaftliche Ausbildung. Potsdam, Lichterfelde und schließlich Bonn bezeichnen die weiteren Staffeln seiner Entwicklung. In Bonn

war es dann, wo sich zwischen ihm und dem zweiten Sohn unseres Kaisers, Prinz Eitel-Fritz, das innigste Freundschaftsverhältnis knüpfte.

Mit dem Rhein verbindet den jungen Fürsten auch noch seine Stellung als Oberst à la suite des Rheinischen Husarenregiments Nr. 9, dessen schmucke Uniform er gern bei feierlichen Gelegenheiten trägt. Sonst fühlt er sich am wohlsten in seinem grünen Jägerrock, der sein Lieblingskleid



Der Herzog (X) auf dem Hochstand.



Das Koburger Residenzschloß, die „Ehrenburg“.

geworden ist, und in dem er seinen Thüringern bereits diesseit wie jenseit des Rennstiegs eine ebenso charakteristische, wie liebgekommene, volkstümliche Erscheinung geworden ist. Und Herzog Karl Eduard ist einer aus der Ehrengilde des St. Hubertus! Den großen Hofjagden ist er im Innersten abgewandt. Im Morgentau oder beim Verlöschen des Tages dem Wild einsam nachzugehen, sich an den starken Hirsch, den Rehbock selbst heranzubürschen, das ist ihm Jägerwonne. Auch das ist echt deutsch und bezeugt den naturfrohen Weidmann.

An Bonn erinnert den Fürsten auch sein Flügeladjutant Hauptmann von Gillhausen, der bereits damals sein Begleiter war, und der sich jetzt mit der Hofdame der jugendlichen Herzogin, Baroneß von Bock und Polach, verlobt hat (Abb. S. 1310).



Herzog Karl Eduard in der Oberstuniform seines Infanterieregiments No. 95 bei der Morgenlese.

Nicht allzu groß ist der Hofstaat, der das junge Fürstenpaar umgibt. Nach dem Ausscheiden der Oberhofmeisterin Gräfin von Bassewitz setzt sich der Hofstaat in seinen oberen Aemtern noch zusammen aus dem Oberhofmarschall Erzellenz von Rühleben (Abb. S. 1311), dem Hausmarschall von Wangenheim (Abb. S. 1310), dem ältesten Adel des gothaischen Landes angehörend, wie dem Oberhofjägermeister v. Münchwitz (Portr. S. 1311). Besonderer Gunst erfreut sich zurzeit der verdienstvolle Intendant des Hoftheaters Herr von Ebart.

Thüringen und Franken huldigen der Herzogskrone Karl Eduards. Da ist es einem Fürsten nicht ganz leicht gemacht, hüben wie drüben mit gleichem Maß auszuweisen, einzuernten. Da gilt es, Eigentümlichkeiten des Volkstammes zu ehren, Gegen-



Spiegelsaal im Schloß Friedenstein, Wohnraum des Herzogpaares.



Herzogin Viktoria Adelheid
in großer Hoftracht mit dem Großkreuz des Ernestinischen Hausordens.



Herzog Karl Eduard als Oberst à la suite des 2. Rheinischen Hufarenregiments No. 9
mit dem Schwarzen Adlerorden und dem Großkreuz des Ernestinischen Hausordens.

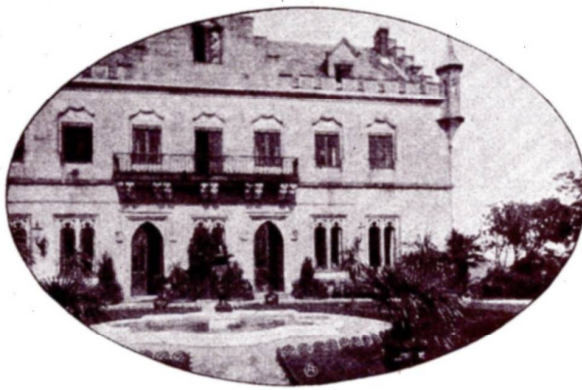


Im Vordergrund das Herzogpaar und Hauptmann Frhr. von Wangenheim, Flügeladjutant und Hausmarschall.

Fürstentzelt für Besuche von Landstädten und öffentl. Festlichkeiten.

säße zu überbrücken. Das aber ist der Jugend schönstes Vorrecht, daß sie solche Aufgabe lächelnd und leichter löst.

Die Zeit vom Herbst bis zum ersten Frühling hat der Herzog für sein Land Gotha bestimmt. Die Tage des Blühens und Reifens aber gehören dem Land Ko-



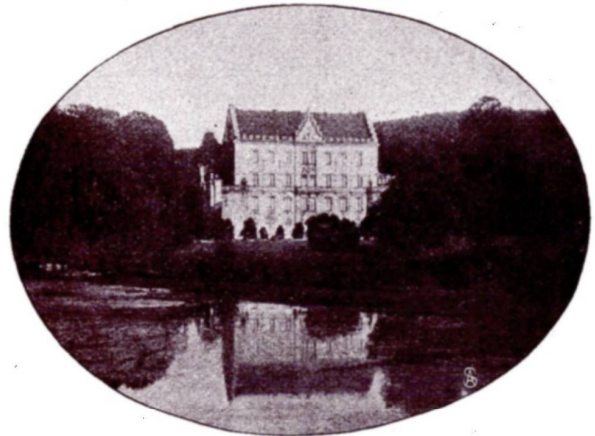
Schloß Kallenberg, Lieblingsaufenthalt der Herzogin.

burg, das sich wie ein Stückchen Paradies mit seinen heiteren Tälern, Gärten, Burgen, den blühenden Bächen und nicht zuletzt mit seinen Nachtigallen zwischen dem Thüringer Wald und Bayern breitet. Dazwischen fallen Wochen, wo die Jagd den Fürsten nach Reinhardsbrunn bei Friedrichroda (Abb. obenst.) und hinauf nach Oberhof führt, in die Alpen oder zur Donau.

Schloß Friedenstein zu Gotha ist eine der würdigsten Residenzen im ganzen Thüringer Land. Mit seinen tausend Fenstern schaut hoch von ungrüner Bastion der gewaltige Bau weit hinaus über Tal und Berge. Englische Parkanlagen umgeben das Schloß, von dem nach der Stadtseite mächtige Wasseranlagen hinabstürzen. Aus dem nach den „Grumbachschen Händeln“ zerstörten Schloß Grimmstein erstand unter Ernst dem Frommen das jetzige Schloß. Schlicht in seinen äußeren Formen, birgt es doch in seinem Innern eine Fülle geschichtlich wie

kunstgeschichtlich bedeutsamer Räume. Die „Friedensteinischen Sammlungen“ genießen Weltruhm. Der große, mehr originelle, denn architektonisch schöne Thronsaal war gar oft Zeuge unvergeßlicher Versammlungen. In diesem Festsaal finden auch über Winter die Konzerte, Bälle und sonstigen Feste statt, die das Herzoghaus den Geladenen des Landes Gotha gibt. In den Sälen, den langen Galerien entwickelt sich dann ein reiches und blendendes Farbenbild, bis die Lichter wieder verlöschen und der letzte Wagen in die schneebedeckte Nacht talab gerollt ist.

Was der Friedenstein für Gotha bedeutet, das ist Schloß



Jagdschloß Reinhardsbrunn bei Friedrichroda.

Ehrenburg für Koburg. Der heutige Bau ward nach einer großen Feuersbrunst im Jahre 1693 errichtet. In dem ehemaligen Schloßbau saß auch einmal Wallenstein wochenlang, während seine Geschütze die hochthronende feste Koburg vergeblich bedräuten. Und bald hätte eine Kugel des Konstablers Konrad Rüger dem genialen



Hauptmann von Gyllhausen, Flügeladjutant und Kabinettschef, mit seiner Braut, Baroness v. Bod u. Polach, Hofdame der Herzogin.



Oberhofmarschall v. Ruxleben mit Gemahlin und Tochter in Schloß Eichhof bei Koburg.

Geldherrn für immer den Garans gemacht! Schloß Ehrenburg und seine Festräume sind den Staatsaktionen und feierlichen Festen gewidmet. Zu Hause aber ist das junge Fürstenpaar jetzt auf dem schön gelegenen Schloßchen Kallenberg (Abb. S. 1310). Es war auch der Lieblingsitz Herzogs

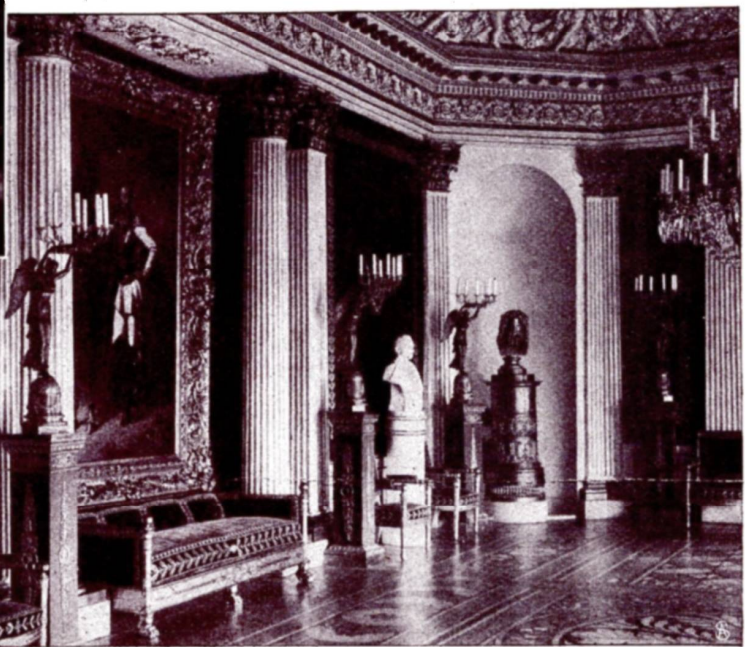


Ernst und seiner Gemahlin Alexandrine, deren Witwenitz es denn auch geworden war.

Ernst II., einmal der volkstümlichste Fürst im Deutschen Reich, nannte sich nicht nur einen Frankenherzog, sondern auch den „letzten Koburger“. Wenn Hoffnungen und Bitten eines Volkes Erhöhung finden werden, so wird in absehbarer Zeit dem Fürstenhaus wieder ein neuer „Koburger“ beschieden sein. Und die Tannen des Thüringer Waldes würden es von Land zu Land freudig weiter rauschen!



Oberhofjägermeister v. Mindewitz.



Der Rote Saal in Schloß Ehrenburg.

Drahtlose Telegraphie im Eisenbahnbetrieb.

Von Hans Dominik. — Hierzu 4 photographische Aufnahmen.

Seit ihrem Bestehen feiert die drahtlose Telegraphie ihre besten Triumphe gerade dort, wo eine Draht- oder Kabelverbindung unmöglich ist. Mit ihrer Hilfe wird heute eine sichere und dauernde Verbindung zwischen den Leuchtschiffen und der Küste aufrecht erhalten, während in früheren Zeiten die ewig brandende See nur allzu häufig die Kabel durchschneuerte. Sie hat auch die Möglichkeit gegeben, daß die in See befindlichen Dampfer während eines großen Teils ihrer Reise mit dem Land Verbindung haben.

Unter solchen Umständen lag der Gedanke nahe, auch zwischen den fahrenden Eisenbahnzügen einerseits und den Eisenbahnstationen andererseits eine drahtlose Verbindung herzustellen. Die Vorteile einer solchen Verbindung sind ja handgreiflich. Die Station behält die

Züge dadurch sicher in der Hand, selbst wenn sämtliche Signale und sonstigen Eisenbahnsicherungen gleichzeitig versagen sollten. Insofern stellt eine drahtlose Eisenbahntelegraphie eine erhebliche Steigerung der Eisenbahnsicherung dar. Weiter aber ist es für die Passagiere auch angenehm, wenn sie jederzeit vom Zug aus Depeschen an eine beliebige Adresse abgeben können.

In wirtschaftlicher Beziehung ist die Angelegenheit ebenfalls durchführbar, denn gegenüber dem Wert selbst eines gewöhnlichen dreiachsigen Wagens von rund 10000 Mark ist der Preis einer drahtlosen Station verschwindend gering. Was den technischen Teil der Frage angeht, so wäre die Lösung außerordentlich einfach, wenn nicht das Eisenbahnnormalprofil wäre. Die gewöhnliche drahtlose Station arbeitet bekanntlich mit